

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 36.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 10. Februar 1916.

Nummer 27

Vom Kriegsschauplatz

Der Kampf um Saloniki wird in den nächsten Tagen beginnen.

Stille herrscht an allen Fronten. London fürchtet deutschen Vorstoß im Westen. Kriegskonflikt zwischen Deutschland und Amerika befehtigt.

Alliierten soll Rückzug abgebrochen werden.

Aus Athen: Es erscheint nun ganz sicher, daß die Mittelmächte innerhalb einer Woche den Angriff auf die Alliierten in Saloniki aufnehmen werden. Der Vormarsch wird von drei verschiedenen Seiten unternommen werden, um den französisch-englischen Streitkräften den Rückzug abzuschneiden. Die Bulgaren werden an dem allgemeinen Angriff teilnehmen sowie von deutscher Artillerie und türkischer Infanterie begleitet sein.

Beabsichtigt die deutsche Flotte einen Anfall?

Aus Holland wurde am Dienstag dieser Woche gemeldet, daß die deutsche Flotte binnen kurzem einen Anfall in die Nordsee machen und die britische Flotte angreifen wird, wo sie dieselbe findet. Alle Marine-Experten sind von der belgischen Küste zurückgezogen worden und sind nach Kiel beordert worden. In Kopenhagen heißt es, daß die Kieler Marinebehörden plötzlich eine große Tätigkeit entfalten. Vier Zepeline und zahlreiche Aeroplane sind bei Kiel konzentriert worden, um die Flotte bei ihrem Anfall zu begleiten. Auch wurde für die deutsche Dreadnoughts mit 17-jährigen Geschützen ausgerüstet und den schwersten britischen Schiffgeschützen ausgerüstet und den schwersten britischen Schiffgeschützen überlegen sind. Auch sollen die Zepeline jetzt alle mit einer neuen Art Torpedos versehen sein.

„Seitliche Pflicht“.

Aus Berlin: Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ rechtfertigt in einem langen Leitartikel den jüngsten Zepelin-Angriff auf England als vollkommen gerechtfertigt, wie Jedermann zugeben müßte angesichts des Charakters der Dertlichkeiten, gegen die sich die Angriffe richteten. Das Blatt weist besonders darauf hin, daß Liverpool, einer der beschlossenen Plätze, in erster Linie als Eingangsbarriere für amerikanische Munition anzusehen sei, die zu zerstören „der Deutschen gebilligte Pflicht“ sei; gleichzeitig ist Liverpool der Anlaufpunkt der dänischen Streitkräfte, was an die Verluste der Engländer, Deutschland auszubringen, erinnere. Mancher hat große Baumwollfabriken, in Rotterdam, eigentlich dem Sitz der Vorkriegs- und Wäpfe-Industrie, werden jetzt Munition hergestellt; Sheffield war schon vor dem Kriege ein Zentrum der Stahlwaaren, Panzerplatten, Waffen- und Munitions-Industrie; Harmondsworth ist das Zentrum der Seringsindustrie, die ihre Schiffe als bewaffnete Hilfschiffe in den Dienst der Admiralität stellte, und ist damit als eine Art Kriegshafen zu betrachten. In Nebragan würde es auch ohne diese angeführten Gesichtspunkte vollständig gerechtfertigt sein, ohne Rücksicht vorwärts auf Vorkriegshafen und Schiffe zu zerstören, in einem Kriege gegen einen Feind, der Deutschland auszuhungern drohe.

Feindliche Kreuzer liegen auf der Lauer.

Aus Newport News vom Dienstag dieser Woche: Ein britischer und ein französischer Kreuzer patrouillieren die Küste der Virginia Capes ab. Da eine Möglichkeit eines Durchbruchsverfalls des „Appam“ ausgeschlossen ist, bleibt nur noch die Schlussfolgerung übrig, daß die Alliierten weitere deutsche Kreuzer mit Frischen erwarten, die in den hiesigen Häfen einlaufen wollen.

Der Krieg mag sich in die Länge ziehen.

Aus Berlin: In Deutschland spricht Jedermann über die Kriegsziele. In Hause, bei Bekannten, am Bierisch — überall werden die Kriegsziele erörtert. Jede öffentliche Diskussion dieser „Ziele“ ist jedoch verboten. Eine wirkliche Aussprache über diesen so wichtigen Gegenstand ist also innerhalb des Deutschen Reiches nicht möglich. Das deutsche Volk zog in den Krieg, um sein Land zu verteidigen, doch nach der Parole die beste Deckung ist der Dieb“ wurde aus dem Verteidigungskrieg sehr bald ein Angriffskrieg. Deutsche Armeen trugen den Krieg in feindliche Länder und besetzten sie. Der Feind hat vergeblich versucht, die Deutschen aus den besetzten Gebieten zu vertreiben. Sie werden sie besetzt halten; und so entsteht die Frage, „was soll aus den eroberten Gebieten werden?“ Die große Mehrheit des deutschen Volkes ist für ein größeres Deutschland, nur fürchten viele einsichtige Männer, daß die Einverleibung fremdsprachlicher Elemente nicht eine Stärkung, sondern eher eine Schwächung des deutschen Volkstums bedeuten würde. Um diesem Erwand zu begegnen, schlägt man denn auch schon vor, daß z. B. Belgien nicht annektiert und dem deutschen Reich einverleibt werde, sondern dem Namen nach unabhängig, aber dabei derart unter deutsche Vormundschaft gestellt werden soll, daß die Gefahr eines französisch-englischen Einfallens in Deutschland auf ewig beseitigt wäre. In ähnlicher Weise schlägt man eine beschränkte Unabhängigkeit Polens vor.

In vertraulicher Sitzung hatte sich der Reichskanzler verschiedenen Parteiführern in folgender Weise ausgesprochen: „Die Lage ist für uns günstig. Militärisch stehen wir glänzend da. Wirtschaftlich können wir den Krieg aushalten. An Frieden ist vorläufig nicht zu denken, weil England den Frieden noch nicht will. Offizielle Friedensverhandlungen haben nicht stattgefunden. Offiziell sind uns von keiner der kriegführenden Regierungen Friedensangebote gemacht worden. Was ich darüber öffentlich gesagt habe, entspricht vollkommen der Wahrheit. Aber unter der Hand haben nicht verantwortliche Personen Besprechungen gepflogen. An diesen Konferenzen, die in Holland, der Schweiz und Schweden stattfanden, haben u. A. Finanziers von internationaler Bedeutung teilgenommen. Als Ergebnis dieser Beratungen kann ich Ihnen mitteilen, daß alle kriegführenden Nationen unter Umständen bereit sind, Frieden zu schließen, nur England nicht.“

England aber will den Krieg fortsetzen und verhindert seine Verbindungen, uns Friedensangebote zu machen. Und zwar hofft England, uns durch einen wirtschaftlichen Krieg niederzuringen zu können. Deshalb müssen wir zu Hause zum wirtschaftlichen Kriege in noch höherem Maße, als das bisher geschehen ist, rüsten. Machen wir uns auf eine längere Dauer des Krieges gefaßt und richten wir uns dementsprechend ein.“

Da der Krieg zu einem wirtschaftlichen sich entwickelt, ist der Kanzler wohl auch so eifrig bestritten gewesen, einen Bruch mit den Ver. Staaten zu vermeiden, denn mit der wirtschaftlichen Macht Amerikas ist immerhin zu rechnen, wenn auch die militärische Stärke der Ver. Staaten augenblicklich bei Entscheidung des Weltkrieges kaum in's Gewicht fällt.

Weitere Streifzüge der Zepeline in Aussicht.

Aus Berlin: Die Wegnahme des britischen Schiffes „Appam“, die Beschlebung des englischen Industriezentrums und diejenige von Paris durch Zepeline, die erneute Tätigkeit der deutschen Tauchboote sind nur als Vorspiele großer kommender Ereignisse zu Wasser und zu Lande zu betrachten. Dieses wurde von Beamten des Kriegsamtes angebetet. Deutschlands wohl erwogener Plan geht jetzt dahin, Alles mittelst Zepeline und den neuen Aeroplanen zu zerstören, was in England von militärischer Wichtigkeit ist oder der Ausfuhr von Lebensmitteln nach England förderlich sein kann. Die Regierungsbereitschaft geben auch die Erklärungen ab, daß Deutschland nie auf eine Beschränkung des Tauchbootkrieges einwilligen werde, so lange England seine Politik der Ausbaggerung Deutschlands einhält. Befehlshaber von Zepelinen haben berichtet, daß bei dem Streifzug vergangener Woche die Kohlenkammern in Liverpool zerstört wurden; sie alle enthielten Getreide und andere Lebensmittel aus Amerika.

Die Regierung hat alle Produkte der Spinnereien und Webereien vom 1. Februar ab beschlagnahmt.

Fürchterlich war der Zepelin-Streifzug.

Aus Berlin: Die deutsche Admiralität hat einen Bericht über den Streifzug der Zepeline gegen verschiedene Teile Englands erlassen, in welchem es heißt, daß Brandbomben auf und nahe Liverpool, Birkenhead, Manchester, Nottingham, Sheffield und Great Yarmouth geschleudert wurden. Alle Luftkreuzer fehrten unbeschädigt nach ihrer Basis zurück. Überall flammten riesige Feuer auf, die ungeheuren Schaden angerichtet haben müssen. An der Dunbar wurde eine Batterie, von der wir beschossen wurden, zum Schweigen gebracht. Von allen Seiten wurden unsere Luftkreuzer beschossen, keines der Geschosse aber erreichte sie. Laut Bericht der britischen Regierung wurden 51 Personen getötet und 67 verletzt. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die deutschen Luftkreuzer dieses Mal bis in das Herz des industriellen England vorgedrungen sind. Die südliche Grenze des Einflusses liegt 75 Meilen nördlich von London. Alle von den Luftkreuzern bombardierten Distrikte liegen im mittleren England. Der Überfall war der 19. seit Beginn des Krieges. Vorher wurde gemeldet, daß bei diesen Überfällen 178 Personen getötet und 469 verletzt wurden. Tügl man die Opfer der jüngsten Überfälle hinzu, so erreicht sich die Zahl von 223 Toten und 565 Verletzten.

Postraub rückt Gefahr mit England nahe.

Aus Washington: Präsident Wilson's Warnung vor der die Nation bedrohenden Gefahr folgte von hohen offiziellen Seiten das wichtige Zeugnis, daß von allen Zuständigkeiten der Ver. Staaten mit fremden Ländern diejenigen mit Großbritannien die schwerste Belastung tragen. Die Maßnahmen von Großbritannien werden, so wurde erklärt, mit jedem Tage bedrückender. Man schlägt vor, ein amerikanisches Schiff vollständig mit Post zu beladen, und wenn dieses beschlagnahmt wird, ein weiteres mit Post zu beladen und demselben ein Kriegsschiff mitzugeben. Das wäre der einzige Weg aus dem Dilemma.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Keine Farbstoffe aus Deutschland.

Demir Potier erhielt letzte Woche ein Schreiben von dem Sohn eines speziellen Freundes aus Meerane, Sachsen, worin er unterem Grand Island Härter Folgendes bezüglich Verlebung von Farbstoffen mitteilt: „Was nun die Farbstoffe anbelangt, theile ich Ihnen mit, daß ich mich heute hier beim Hgl. Zollamt erkundigt habe. Es thut mir aber unendlich leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich dort erfahren habe, daß auch auf diese Chemikalien die Ausfuhr verboten ist und ich beim besten Willen mit der gewünschten Sendung nicht dienen kann. Es ist eben der nichts Gutes bringende Krieg daran schuld. Wie bei Ihnen, so ist ebenfalls bei uns Mangel an solchen Stoffen. Auch sind die Preise dafür um 75 Prozent gestiegen! Es ist schrecklich. Na, wollen wir hoffen, daß dieser Völkertkampf sich bald dem Ende nähert.“

Weiten Dank für die uns überlieferten Nummern des „Anzeiger & Herald“; sie interessieren uns sehr.

Nach werde 19 Jahre alt und wird Ihnen mein lieber Vater wohl schon mitgeteilt haben, daß ich als Grenadier nach Dresden ausgehoben wurde, und werde wohl im Laufe des Jahres eingezogen werden. Aber dann will ich schon mit zurückgehen, um meinem über Alles geliebten Vaterland den Sieg erkämpfen zu helfen! Ich freue mich schon sehr darauf. Meine zwei Brüder (Paul und Willy) sind nun auch schon lange mit im Felde und haben manchen Strauß mit Engländern und Franzosen ausgefochten. Sie müssen noch genau, wie es ihnen bei der Feuerprobe warm um's Herz wurde. Aber, die Worte: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt!“ haben immer zum Sieg verholfen.

Nach viele Grüße von meinen lieben Groß- und meine Eltern, den Eltern, auch Grüße an Frank Max Zahn.

Dem Briefe folgte noch eine Gratulationskarte an Frau Wilhelmine Rabe zu ihrem 70. Geburtstag.

Commercial-Club organisiert.

In der Sitzung des Commercial Club am Montag wurden folgende Beamte für das laufende Jahr erwählt:

Leo Clearn — Präsident.
Oscar Witt, Vice-Präsident.
Ehmer Williams, Schatzmeister.
A. M. Conners, Sekretär.

Die Frage bezüglich zwei Meilen permanenter Landstrasse westlich und südlich der Stadt wurde für nächstes Jahr in Aussicht genommen, und soll mit aller Macht dafür gearbeitet werden. Wegen zu geringer finanzieller Unterstützung des Commercial Clubs können in Aussicht tretende Conventio-nen vorläufig nicht berücksichtigt werden.

H. Sch. der junge Mann, der vor kurzem, wie der „Anzeiger“ berichtete, in der Farmworth'schen Apotheke einen gefälschten Check verfilberte, erhielt im Distriktsgericht eine Justizstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Er wird sofort parolirt, und sein in der Nähe von Harvard, Neb., wohnhafter Verwandter, der hierfür eine Bürgschaft von \$1000 stellte, ist für das Betragen des jungen Mannes während dieser zwei Jahre verantwortlich. Sch. soll von guter Familie stammen und man nahm an, daß er das Vergehen beging, als er unter dem Einfluß gefälschter Getränke stand.

Am Silberfranz.

Letzten Sonntag hatten sich in der neuen Halle des „Niederfranz“ mehr wie 100 Freunde und Verwandte eingefunden, um das 25-jährige Jubiläum von Theodor Schaumann und dessen Gattin feierlich zu begehen. Die Eröffnung der Feier ging 149 Uhr durch den Ceremonienmeister Geo. Baumann mit einem Hochzeitsmarsch vor sich, und von diesem Zeitpunkt an amüsierte sich die heitere Gesellschaft in angenehmer Weise bis zum nächsten Morgen. Gegen 11 Uhr bewegte sich die Gesellschaft nach der unteren Speisehalle, in welcher eine festlich geschmückte Tafel für die Gäste bereit stand. Nach einigen einleitenden Worten von Richard Gehring und H. Voh wurden dem achtbaren Jubelpaar sowie der um das selbe verammelten Kinderchar-Worte der Anerkennung gesagt, verbunden mit dem Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinde auch das goldene Jubiläum zu erleben.

Nach Beendigung des Festmahls ergriff Dozentmeister Geo. Baumann das Wort, worauf noch einige der anwesenden Herren aufgefordert wurden, Ansprachen zu halten, welche neben den üblichen Glückwünschen für das Jubelpaar von Witz und Humor durchdrückt waren. Hierauf begab sich die Gesellschaft wieder nach der oberen Halle, um bei Tanz und Unterhaltung die Festfeier fortzusetzen. Erst beim Morgenrauschen verließen die Gäste das Festlokal mit dem Bewußtsein, einer schönen und würdigen Silbernen Hochzeitfeier beigewohnt zu haben.

Seitdem wurde der Christ. Schlotfeldt'sche Block, ein großes Vordergebäude, im 1500 Block an weil. Charlesstraße, erworben und wird dasselbe während des nächsten drei Monate für Stadt und County als Isolirhospital für epidemisch Erkrankte Verwendung finden. Das Gebäude ist in der Nähe des St. Francis-Hospitals gelegen. Die Ausgaben werden zu einem Drittel von County und zu zwei Dritteln von der Stadt getragen.

C. J. Miles für Gouverneur.

Der frühere Bürgermeister von Hastings, C. J. Miles, macht seine Candidatur für Gouverneur auf dem republikanischen Ticket bekannt.

Serr Miles hat verschiedene Male das Mayors Amt in Hastings bekleidet und seine Pflichten in dieser Stellung in geschäftsmäßiger, zufriedener, liberaler Weise ausgeführt. Er sagt entschieden, daß er nicht Waisen auf beiden Schultern trage, und erklärt sich gegen Prohibition. Er glaubt, daß unter Nebraska „High License“ Gesetz eines der besten in den Ver. Staaten ist und daß der Handel in Spirituosen am Weiten unter diesem Gesetz zu kontrollieren sei. Er erklärt sich ferner zu Gunsten guter Wege u. liberaler Bewilligungen für die Universität und anderer Bildungsanstalten. Er befürwortet einen Schanzoll, welcher den Arbeiterverhältnissen und Zuständen anderer Länder anzupassen ist. Er glaubt an absolute Neutralität und ein vernünftiges Verteidigungs-System, welches durch die National-Garde zu schaffen sei.

Die neue Maßinerie der hiesigen Gasgesellschaft ist nun vollständig aufgestellt worden und hat sich beim ersten Versuch vollständig bewährt hinsichtlich der Quantität sowie Qualität des Gases. Wie es heißt, soll die hiesige Gasanlage einer der am besten eingerichteten Anlagen im Staate sein.

Fair Association.

Sonntag, den 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr, findet im Courthouse die erste Versammlung der Direktoren der Fair-Gesellschaft statt. Es sollen hier Schritte für die nächste Herbst-Ausstellung getroffen werden. Es ist erwünscht, daß alle, die sich für das Unternehmen interessieren, und nicht der Association angehören, in dieser Versammlung erscheinen, um das nötige Interesse für die nächste Fair fördern zu helfen.

Land-Schulen.

County-Schulsuperintendentin Dorothy Kolls weist darauf hin, daß die meisten Landschulen für ihre Schulräume nicht genug Licht beschaffen, und nebenbei wird das Licht noch durch Fenstervorhänge abgeschwächt.

Die Lesegesellschaft Zusammenkünfte findet für den 12. Februar in folgenden Plätzen angesetzt: Wood River, Cairo, Doniphan und Grand Island.

Die Lektionen werden aus Kapitel 9 und 10 von „Teaching the Common Primitives“ genommen. Die Leiter sind Fr. Edna McClure, Fr. Anna Vance und Fr. Bessie Neumann.

Im Heim seiner Tochter in Pleasanton verchied vor einigen Tagen Henry Thiesien im Alter von 57 Jahren nach längerem Kranksein. Die direkte Ursache war Urinvergiftung. Der Verstorbene, der früher viele Jahre hier wohnte, war in Deutschland geboren und kam vor mehr als 30 Jahren nach Grand Island, bis er vor fünf Jahren bei seiner Tochter, Frau Anna Scribner in Pleasanton sein Heim aufschlug. Er hinterläßt außer seiner Gattin und Tochter keine betagte Mutter, zwei Brüder, John in Ravenna und Chas. in Omaha, sowie zwei Schwestern, Frau Rogge von Bradshaw und Frau Ingalls von Chicago. Eine Tochter, ein Bruder und zwei Schwestern gingen ihm im Tode voraus.

Stadtraths-Sitzung.

In der Sitzung der Stadtväter am 2. Februar kam die Frage eines Krankenhauses für epidemische Krankheiten wieder in Anregung. Stadtrat Dr. Phelan berichtete den Ausbruch von Mollern in verschiedenen Theilen der Stadt. Es sei doppelt schwierig, diese Krankheiten unter Kontrolle zu halten, so lange wir kein isolirtes, besonders für diese Krankheiten passendes Krankenhaus hätten. Die verschiedenen Angebote für ein derartiges Hospital wurden in Erwägung gezogen und das Sanitäts-Comite beauftragt, in Verbindung mit der Countybehörde diese Angelegenheit baldmöglichst zu regeln.

Die lang erwarteten provisorischen Pläne für den projektierten städtischen Abzugsanal waren endlich angefangen. Ingenieur Grant war gegenwärtig und erklärte, daß der Kostenanschlag im vorliegenden Plane sich auf \$250,000 beläuft. Der ursprüngliche Anschlag war auf \$100,000 angelegt. Herr Grant meinte, daß durch eine Aenderung der Pläne der Kostenpunkt möglicherweise auf \$150,000 reduziert werden könne, und er wurde beauftragt, die Veränderung vorzunehmen.

Bürgermeister Ryan brachte dann die für kommenden Sommer in Aussicht stehende Straßenpflasterung in Anregung. Falls die Pflasterung ein nördlicher Pincetrage nicht günstig aufgenommen werden würde, könnte allenfalls die Pflasterung von Wheeler Ave. an 1. Straße westlich weiter geführt werden. Herr Ryan erwähnte ferner, daß es praktisch erscheinen möchte, für nächstes Jahr die Anzahl der Wirtschaften von 24 auf 20 zu reduzieren. Broadwell gab zu erkennen, daß er nicht mit einer Verminderung der Wirtschaften einverstanden sei, und so wurde diese Frage beiseite gelegt, bis die Zeit kommt, die Wirtschaftslizenz zu vergeben.

Nachdem Teddy sich unter die Deutsch-Amerikaner verlegt hat, wollen wir uns bescheiden lassen.

Sufarenzreich zur See.

Das Einbringen des britischen Dampfers „Appam“ nach Newport News ist eine der Großthaten des Krieges, die die junge deutsche Marine mit goldenen Lettern in ihre Geschichte eintragen wird. Seit den Tagen, da der kleine Kreuzer „Emden“ die Welt in Athen hielt, hat man nicht mehr von solcher Ruhmes-that gehört. Es klingt wie ein Märchen und ist doch Wirklichkeit — ein deutscher Militärleutnant, umgeben von einundzwanzig Getreuen, bringt einen britischen Dampfer, auf dem sich mehr als vierhundert Personen befinden, die ihm feindlich gesinnt sind, von der Westküste Afrikas nach der Diküste der neuen Welt, steuert seine Route sicher in einen neutralen Hafen.

Wo hat man jemals von solcher That gehört? Von solchem Begegnung? Solcher Unerschrockenheit und solchen Trost dräuender Gefahr gegenüber? Auf dem Atlantik fährt kein deutsches Kriegsschiff. Nicht einmal mehr ein deutsches Handelsschiff. Dieser Leutnant Berg und seine Begleiter waren auf sich selbst ganz allein angewiesen. Auf ihrer langen Fahrt über der Ozean mußten sie nicht bloß auf der Hut sein vor ihrer Umgebung, sie mußten auch beständig Auslug halten nach feindlichen Kriegsschiffen. Sie mußten die Seeräuber des Ozeans kennen, um sie zu meiden, und sie mußten mit den Nebenträgen vertraut sein, weil sie die benutzen mußten. Wäre das kühne Waagniß mißlungen, hätte es den Hals am Ende nicht gekostet, jedoch des Jähdes bei Deutschlands Feinden wäre kein Ende gewesen.

Nun jubeln sie nicht. Nun lacht die ganze Welt über das stolze Abenteuer, das sich bei jeder Gelegenheit seiner unbeschränkten Seeherrschaft rühmt und nicht im Stande ist, einer seiner Dampfer mit kostbarer Ladung an Menschenleben gegen eine Sandvoll deutscher Blaujaken zu schützen. Diese neue Großthat der deutschen Marine macht England zum Gespötte der Welt. Seit dem Tage, da das deutsche Kreuzergeschwader bei den Falklandinseln nach heldenmüthigen Kämpfe vielfacher Uebermacht erlag, hat man es immer wieder hören müssen, daß die deutsche Flotte vom Weltmeer verschwinden sei und so bald nicht wiederkehren werde.

Und nun fährt ein britischer Dampfer unter deutscher Flagge in einen amerikanischen Hafen ein, unter dem Kommando eines deutschen Leutnant, dessen Begleitung kaum hinreicht, eines der kleinen Boote des Dampfers zu füllen. Dabei erfährt man zufällig, daß, ehe der Appam gefaßert wurde, eben andere britische Dampfer von einem deutschen Kapereischiffe dessen Identität noch aufzuklären ist, verhaftet wurden. London hat es bezogen, davon nichts zu melden, aber die Welt erfährt es gerade noch frisch genug, um sich eine Vorstellung davon machen zu können, wie an der Thematik mit der Wahrheit Schindluder getrieben wird.

Wie unsere Regierung sich zu dem Appam-Falle stellen wird, muß abgewartet werden. Es würde nicht überraschen, wenn sie einen Weg fände, England wieder in den Besitz des Dampfers zu bringen. Aber das würde der Großthat der deutschen Blaujaken keinen Abbruch thun. Wir sind überzeugt, daß diese That auch bei unserer Marine rühmlichste Beweismittel sein wird, und daß auch dort heute auf Kosten der Engländer kräftig und herzlich gelacht wird. Sie haben das verdient. Seit Beginn des Krieges langweilen sie die Welt mit öden Prahlereien, mit Heldenthaten zur See, die sie verrichten wollen, wenn die Deutschen es gestatten, beanspruchend sie den Atlantischen Ozean als ihr ureigenstes Herrschaftsgebiet. Nun sind sie die Plamirten und alle Welt bewundert die Kühnheit der deutschen Blaujaken, die zur Wirklichkeit machten, was wie ein Märchen klingt und immer klingen wird.

Rußland will den Zoll auf deutsche Waaren auf das Fünffache erhöhen.

Nachdem Teddy sich unter die Deutsch-Amerikaner verlegt hat, wollen wir uns bescheiden lassen.

Die Anzeiger-Herald Publishing Company
ist umgezogen nach
109 Suedliche Walnut Strasse
Gegenüber dem Telephon-Gebäude.